

ISBN 978-3-9814784-7-1

Gaiavita
Axel Sallmann

Das Rad des Lebens
und seine Zyklen in der Geomantie

Copyright 2014
1. Auflage

Gestaltung: Elke Mehler
www.querwerker.de

Druck: Schaltungsdienst Lange oHG, Berlin

Verlag: Begegnungen – Verlag für Natur und Leben
www.raum-fuer-natur-und-leben.de

Alle Rechte vorbehalten

Das Rad des Lebens

und seine Zyklen in der Geomantie

Gaiavita
Axel Sallmann

VERLAG



BEGEGNUNGEN



Inhalt

Kapitel

Seite

	Vorwort	8
1	Der Kreislauf im Rad des Lebens	10
1.1	Zur Geschichte – Die Entstehung im Rad des Lebens	14
1.2	Die Waagerechte und die Senkrechte	18
1.3	Die Polaritäten im Rad des Lebens	25
2	Sonnenzeit – Das Jahr der Sonne	33
3	Die Zeit und der 13. Monat	35
4	Das Erdmaß 13	38
5	Die Anordnung der Wandlungsphasen im Rad des Lebens	42
5.1	Lebensräder und Wandlungsphasen	48
6	Die Formarchetypen im Rad des Lebens	52
7	Die Geschichte des Ortes	65
8	Die Haupthimmelsrichtungen – Eigenschaften, Archetypen und Zuordnungen	68
8.1	Der Osten	70
8.2	Der Westen	73
8.3	Der Süden	77
8.4	Der Norden	80
9	Die Zwischenhimmelsrichtungen und ihre Zuordnungen	84

Kapitel		Seite
9.1	Der Nordosten	85
9.2	Der Südosten	88
9.3	Der Südwesten	92
9.4	Der Nordwesten	96
10	Die acht Jahreskreisfeste	100
10.1	Die vier Feste der Haupthimmelsrichtungen	102
10.2	Die vier Feste der diagonalen Zwischenhimmelsrichtungen	105
11	Die Hauptjahreskreisfeste	106
11.1	Imbolc	107
11.2	Beltane	108
11.3	Lughnasadh	110
11.4	Samhain	111
12	Entwicklung im Rad des Lebens	115
13	Ausgleichsmaßnahmen und Beispiele in der Gestaltung	120
13.1	Beispiel einer Haus- und Grundstücksbegehung	122
13.2	Gestaltung und Steinsetzungen	127
	Schlußbild	132
14	Quellenangabe	134
15	Empfehlungen	135

Vorwort

Unsere Mutter Erde hat uns ihren Körper zur Verfügung gestellt, um mit ihm unseren Lebensweg zu gehen. Mich erfüllt es immer wieder mit großer Dankbarkeit und Freude, dieses Geschenk wahrzunehmen und in mich aufzunehmen. Wenn wir uns auf unsere Mutter Erde einlassen, werden wir ihren Pulsschlag und ihre Lebendigkeit spüren. Sie schwingt mit im Rhythmus der großen kosmischen Melodie. Viele Menschen haben mittlerweile erkannt, dass unsere Erde ein Teil eines gewaltigen, lebendigen, kosmischen Körpers ist. Alles ist mit allem verbunden und bedingt sich gegenseitig.

Das, was ich in diesem Buch wiedergebe, ist nur ein kleiner Teil dieses Gefüges und doch für unseren Lebenszyklus überlebenswichtig – ein kleines Rad im Uhrwerk der kosmischen Uhr. Die Wandlungsphasen im Rad des Lebens, geben uns die Möglichkeit, immer wieder aufs neue, Lebendigkeit zu erzeugen. Sie sind für das irdische Leben unabdingbar, egal in welcher Region oder in welchem Kulturkreis wir Menschen uns gerade befinden.

Das Rad des Lebens ist ein übergeordnetes System und entfaltet seine Wirkung an jedem Ort auf diesem Planeten. Es ist in seiner Struktur einfach und doch hoch komplex, da es seine Wirkung bis ins kleinste Detail entfaltet. Wir haben somit ein Gestaltungswerkzeug, das auf Grund seiner Vielfalt in der Lage ist, Formen, Farben und Strukturen zu erkennen, sie zu deuten und dann den entsprechenden Gegebenheiten zuzuordnen. Aber auch unsere persönlichen Empfindungen, Ansichten oder Vorhaben spiegeln sich im Rad des Lebens wieder.

Da Erde und Mensch in ständiger Resonanz miteinander sind, können wir das Rad des Lebens in allen Bereichen einsetzen.

Es ist daher ein hervorragendes Diagnoseinstrument, das aufgrund von Beobachtung und Selbstbeobachtung eine Vielzahl von Möglichkeiten bietet, unseren Lebensraum und auch uns selbst zu erkennen. Es ist eine ganzheitliche Betrachtungsweise mit dem Ziel, den Fluss des Lebens lebendig zu erhalten.

Während meiner Geomantie Ausbildung in den Jahren von 1999 bis 2001 (Anima Mundi Akademie Siegfried Prumbach) lernte ich das in diesem Buch beschriebene Polaritätensystem im Rad des Lebens kennen. Es orientiert sich an den jeweiligen Impulsen (Polaritäten) die mit jeder Handlung, mit jeder Idee und mit jedem lebendigen Akt der Schöpfung in unser Leben treten. Es ist somit ein Werkzeug, das aufgrund eines übergeordneten biologischen Kreislaufs überall und kulturübergreifend angewendet werden kann.

„Alles in der Natur ist rund, es gibt keine Ecken und Kanten.
Wenn du das erkannt hast, bist du im Fluss des Lebens.“

Gaiavita – Axel Sallmann

Der Kreislauf im Rad des Lebens

Es gibt viele Schulen der Geomantie, jedes Land und jede Kultur haben in ihrer Geschichte ihr eigenes geomantisches System entwickelt.

Allen gemeinsam jedoch ist die Gesetzmäßigkeit des Kreises.

Bei der Zuordnung zu den vier Himmelsrichtungen gibt es topographisch und kulturell bedingt einige relevante und auch entscheidende Unterschiede.

Demnach ist die chinesische Geomantie (Feng-Shui) anders als die in Indien (Vastu), die in Indien ist anders als die auf Madagaskar und diese wiederum weist Unterschiede zur amerikanischen Geomantie (Medizinräder) der Indianer auf.

Dass die europäische Geomantie ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten besitzt, ergibt sich aus den natürlichen Abläufen, die sich im Jahres- und Lebenskreis immer wiederholen.

In der Lehre der europäischen Geomantie gibt es demnach eine Zuordnung, die für alle Menschen auf diesem Planeten Gültigkeit hat; eine Basis aller geomantischen Grundsysteme, auf der alle anderen aufbauen können – Das Rad des Lebens.

Dieses Zuordnungssystem ist ein biologischer Kreislauf, der auf alle anderen geomantischen Systeme übertragbar ist.

Dieser Kreislauf ist kulturübergreifend und überall auf der Erde relevant.

Als biologischer Kreislauf ist der Weg zwischen Geburt und Tod definiert, der Weg vom Samenkorn über den Spross, zur Blüte, schließlich zur Frucht und letztendlich wieder in das Stadium der Auflösung und zurück zum Ursprung.

Es ist wie die Geburt des Tages, des Lebens oder aller Projekte die sich in immer wiederkehrenden Kreisläufen zeigen.

Alle Archetypen dieser Kreisläufe sind mit den gegenüberliegen-

den Archetypen in Resonanz und spiegeln daher Impuls und Wirkung wieder.

Es ist ein einfaches und doch sehr wirksames Werkzeug in der Betrachtung, Wahrnehmung und Gestaltung unserer Lebensräume. Geist und Materie sind demnach in unmittelbarer Resonanz und wirken ganzheitlich auf alles Lebendige.

Unser Leben ist eine stetige Wanderung durch verschiedene, immer wiederkehrende Zyklen. Diese Zyklen gestalten unsere Handlungs- und Lebensprozesse. Wenn wir aufmerksam sind und die Natur in ihrer ganzen Fülle beobachten, werden wir immer wieder bemerken, wie ein Impuls einen anderen Impuls auslöst.

Diese übergeordneten Impulsqualitäten haben prägende Einflüsse auf alle anderen Ereignisse. Unser irdisches Leben folgt diesen verschiedenen Zyklen immer und immer wieder.

Ein Beispiel ist der Jahreskreis mit den vier Elementen:

Frühling – Sommer – Herbst und Winter

(Aussaat – Reife – Ernte und Stille)

Die Wandlungsphasen und die acht Elemente im Überblick:

Ruhe (Meditation) – Visionen – Bewahren – Stille – Raunnächte	Norden
Gedanke – Impulse – Neubeginn – Geburt – Lichtmess	Nordosten
Tore – Eingänge – Konzepte – Aussaat – Wachstum – Heilung	Osten
Vereinen – Tor des Wissens – Heilige Orte – Marienenergie	Südosten
Klarheit – Erwachsener Mensch – Entscheidung – Blüte	Süden
Projekte – Handlung – Umsetzung – Fülle – Gerechtigkeit – Zentrieren	Südwesten
Tat – Dynamik – Weisheit – Werkstätten – Kraft – Mut – Ernte	Westen
Tor des Friedens – Ausgänge – Loslassen – Transformation – Trauer	Nordwesten

Diese acht Grundarchetypen bestimmen unseren Lebensrhythmus im Rad des Lebens.

Mit den Werkzeugen und Archetypen im Rad des Lebens ist es möglich, alle geomantischen Aspekte in unseren Lebensräumen zu bestimmen, zu gestalten oder deren Ungleichgewichte zu erkennen. Diese immer wiederkehrenden Impulse sorgen für Lebendigkeit, Wachstum, Fülle, Ernte und Weisheit.

In der Gestaltung macht es daher Sinn, dass sich unsere Lebensräume oder auch unsere anstehenden Projekte nach diesen universellen Gesetzmäßigkeiten ausrichten, denn wir folgen hiermit den universellen Gesetzen von Impuls und Wirkung.

Um ein bestimmtes Projekt, eine Handlung oder eine Idee (Gedanke) in die Realität zu bringen, bedarf es immer des richtigen Impulses zur rechten Zeit, so wie es uns die Intelligenz des Schöpfungsimpulses immer wieder vormacht. So wie im immer wiederkehrenden Jahreszyklus, indem zuerst der Gedanke da ist, ein Feld zu bestellen, um dann dem Impuls nachzugeben, das Saatkorn, auszulegen. Es folgt die Hege und Pflege, bis sich das Ergebnis in seiner ganzen Pracht als Pflanze zeigt (Blüte – Frucht) und dann – zur Ernte übergehend – die Früchte eingebracht werden können.

Impuls und Wirkung – Gedanke und Handlung.

In dieser Reihenfolge geschieht alles immer und immer wieder. Wenn nun in diesem Zyklus eine Unterbrechung oder eine Missachtung dieser universellen Regel stattfindet, so sprechen wir hier von einer Blockade. Nun gilt es diese Blockaden zu erkennen, auszugleichen bzw. aufzulösen.

Bevor ich nun anhand einiger Beispiele aufzeige, wie wir unseren Lebensraum nach diesen Archetypen ausrichten können, will ich zuerst einmal weit zurück gehen, um den Ursprung dieser im Prinzip einfachen Vorgehensweise aufzuzeigen.

Die Geomantie geht davon aus, dass die lebendige Natur beseelt ist, es gibt für uns die sichtbare und die unsichtbare Welt. Dies ist ein komplexes und aufeinander abgestimmtes lebendiges Gefüge, das zeigt uns die Natur Tag für Tag.

Erst wenn alle Ebenen in die Architektur oder in die Gestaltung unserer Lebensräume integriert sind, wenn Material, Form, Ort und Mensch miteinander kooperieren, entsteht beseelte Lebendigkeit.

Dieser Ansatz nennt sich integrale Architektur und integrale Gestaltung.

Das klingt komplizierter als es ist, es beschreibt nur die wirklich sinnvollen Zusammenhänge, denn wie allen komplexen Systemen liegt auch der integralen Gestaltung unserer Lebensräume eine einfache, aber kraftvolle Struktur zugrunde.

Es ist ein Gestaltungs- und Prozessmodell, das „Rad des Lebens“ genannt wird. Solche Lebens-Räder mit drei, vier, fünf oder acht Speichen finden wir bei vielen Naturvölkern.

Sie sind Symbole einfacher Kosmologien und bilden die spirituelle Grundlage des Lebens und des Alltags. Diese Lebensräder können nicht nur in der Lebensraumgestaltung zur Anwendung kommen, sondern auch in der Gestaltung unserer eigenen Lebensprozesse, beziehungsweise beim Lauf durch unseren persönlichen Lebensweg.

Für die neue europäische Geomantie wurde das „Rad des Lebens“ für die heutige Zeit neu erschlossen. Es integriert die ökologischen und gestalterischen Prozesse, die auf den acht Grundsymbolen der Formarchetypen aufbauen. Diese werden in den nächsten Kapiteln erklärt.

Zur Geschichte – Die Entstehung im Rad des Lebens

Am Anfang der Menschheitsentwicklung waren wir alle Jäger und Sammler und pflegten eine nomadische Lebensweise. Die Völker folgten bei ihren Wanderungen dem “Geist der Erde”, symbolisiert als Schlange oder Drachen. Die Menschen hatten ein intuitives Gespür für diesen “Erdgeist” und verehrten die Orte, an denen er spürbar war. Dies sind heute Plätze an denen sich oft sakrale Bauten oder Pilgerstätten befinden, häufig sind es Kraftorte, bebaut oder auch unbebaut. Die Menschen gaben dieser besonderen Kraft Namen: “Chi” (China), “Prana” (Indien), “Mana” (Polynesiern), “Pneuma” (antikes Griechenland) – übersetzt im allgemeinen als “Lebenskraft”.

Ein uns vertrautes Bild stammt aus der Bibel: Gott haucht dem ersten Menschen (Adam) seinen Atem (Odem) als Lebenskraft ein und macht ihn damit zu einem lebendigen Wesen.

Vor etwa 10 000 Jahren wurden die Menschen in vielen Teilen der Welt nach ihrem Nomadendasein schließlich sesshaft. Sie siedelten sich in festen Dörfern an und begannen, erste Städte zu bauen. Jede Siedlung hatte eine räumliche Mitte, die zugleich auch geistiges Zentrum war. Dies war zum Beispiel, wie vorher schon angesprochen, der Ursprung aller sakralen Bauten. Hier verbanden sich die Kräfte von Himmel und Erde, Geist und Materie, symbolisiert durch Säule, Lanze, Weltenachse oder Himmelsleiter (verdeutlicht zum Beispiel durch das Aufstellen der Maibäume in vielen deutschen Gemeinden).

Das wohl bekannteste Symbol für unsere Erde ist die Muttergöttin. Diese Symbolfigur finden wir in vielen Kulturkreisen wieder. Da unsere Erde der Ursprung allen Lebens ist, wird diese Figur zumeist als weibliche, nährende und liebevolle Frauengestalt dargestellt. In der christlichen Mythologie ist dies die Mutter Maria, bei den Indianern Nordamerikas die große Mutter oder die weiße Büffelrau, und unseren Vorfahren zeigte sie sich als Venusgestalt. Wie aus den Darstellungen der Muttergöttin zu ersehen ist, wird



Venus von Willendorf

sie als rundlich und nährend dargestellt. Planetenbahnen sind ebenfalls rundlich und lassen somit auf den Aspekt der ständigen Wiedergeburt schließen, Tag und Nacht, Geburt und Tod.

Die Planetenbahnen beschreiben am Tag wie in der Nacht einen Kreisbogen, eine rhythmische Bewegung in unendlichen Zyklen. Der frühe Mensch leitete daraus schon zu Beginn seiner Beobachtungen die Bedeutung der Kreisbewegung ab. Das Kreisende stand für den frühen Menschen in Verbindung mit dem Universum, in dessen Tiefe er nachts die Unendlichkeit erahnen konnte.

Die Schöpfung war daher rund und daraus entstand die Idee der Verehrung des Göttlichen.

Wenn wir die Statuetten der Muttergöttinnen sehen, die zum Teil über 20.000 Jahre alt sind, so wird die Idee und das Wissen um das Runde sehr klar zum Ausdruck gebracht. Die Darstellungen der Göttinnen zeigen immer wieder das Bild des Runden, des Bauches, des Gebärens, der Höhle, das Behütende, als eine Verkörperung der Ganzheit.

Die Zeit der Mütter (Matriarchat) war geprägt von wiederkehrenden biologischen Zyklen. Dies wiederum bestimmte den gesellschaftlichen Zusammenhalt einer ganzen Gemeinschaft. Diese biologischen Zyklen können wir daher auch ganzheitlich nennen. Diese Sehnsucht nach Ganzheitlichkeit ist in unserem Leben spürbar verankert.

Woher jedoch stammt die Sehnsucht nach Ganzheitlichkeit und woher kommen diese Ursymbole?

Wir müssen, um eine Antwort darauf zu finden, ein ganzes Stück

in der Geschichte zurück gehen. Zurück zum Anfang der uns bekannten Kultur, die bis zu 300.000 Jahre zurückliegt.

Die ältesten von Archäologen gefundenen Objekte, die eindeutig mit kultischen Handlungen im Zusammenhang stehen, die also weder Werkzeug noch Waffen waren, sind Sphäroide, annähernd runde, behauene oder geformte Kugeln aus Stein oder Lehm. Diese sind im Elsass und in der Pfalz gefunden worden. Man hat sie später überall auf der Erde gefunden und ausgegraben. Sie gehören unterschiedlichen Epochen an, aber die ältesten (ca. 300.000 Jahre alt) wurden in Mitteleuropa gefunden. Mit ihnen scheinen wir, nach den Forschungen der Archäologin Marie König, den Urbegriff des uns bekannten Menschen in den Händen zu halten.

Der Begriff – rund oder rundlich – ist mit der Idee des Allumfassenden verbunden. Wir versuchen heute mit wissenschaftlichen Methoden oder Modellen, die Natur zu erfassen und auch zu kopieren, was uns jedoch nicht immer gelingt, sofern man überhaupt in diesem Zusammenhang von einem Gelingen reden kann. Die Natur ist ein sehr komplexes System, in dem alles mit allem verbunden ist – ein ewiger Kreislauf. Unser einseitiges, zumeist linear-logisches Vorgehen, das zumeist nur Abfolgen, wie lineare Entwicklungen, erkennen kann, hindert uns oftmals daran. Beispielsweise ist die Zeit für uns etwas Fortschreitendes, die Uhrzeiger fressen stetig unsere Stunden auf und das was übrig bleibt ist: keine Zeit.

Viele Menschen sind der Auffassung, dass der Mensch sich von sehr einfachen Formen, dem Status des Wilden (z. B. dem Neandertaler oder Affenmenschen), zur vermeintlichen Krone der Schöpfung, dem High-Tec-Menschen unserer fortschrittlichen Welt entwickelt hat. Der Mensch hält sich demnach für allwissend und unfehlbar.

Die Ereignisse in der jüngsten Vergangenheit sprechen jedoch oft eine andere Sprache.

Diese Vorstellung des nichtwissenden Wilden entspricht durchaus nicht dem heutigen Wissensstand (siehe auch in der jüngsten Zeit die Forschungen um die Pyramiden in Kroatien).

Auf dieser Erde leben auch heute noch, sofern der High-Tec-

Mensch ihnen noch eine Nische zum überleben gelassen hat, Menschen unterschiedlichster Bewusstseins- und Entwicklungsstufen. Diese Menschen leben auch heute noch im Rhythmus der Naturgesetze.

Ob unsere Kultur im Vergleich dazu als höher entwickelt eingestuft werden kann, ist teilweise recht zweifelhaft, besonders angesichts der ökologischen, sozialen und gesellschaftlichen Störungen sowie der immensen Umweltzerstörungen.

Der Begrenzung des linearen Denkens unterlagen die Urvölker offenbar nicht. Sie konnten die Ganzheit, zu der wir uns in unseren Breiten teilweise immer noch mühsam hinbewegen, scheinbar mit großer Selbstverständlichkeit erfahren. Die Ursache hierfür war offensichtlich die Fähigkeit, die Welt des Unsichtbaren ebenso intensiv erleben zu können, wie die Welt der realen Erscheinung. Sie besaßen vermutlich eine ausgeprägte Wahrnehmungsfähigkeit, die letztendlich ihrer Beobachtungsgabe und ihrer Intuition entsprang.

Erfreulicherweise ist in den letzten Jahren zu beobachten, dass diese Fähigkeit der Wahrnehmung, auch in der Jetztzeit mehr und mehr toleriert und akzeptiert wird.

Ohne den Zugang in die unsichtbare Welt wären Quantenphysik und andere moderne Wissenschaftszweige heute nicht möglich. Trotzdem ist es für viele Menschen heutzutage nahezu belanglos, wo die Sonne aufgeht, hauptsächlich sie scheint und es wird hell. Wissen wir überhaupt noch, dass die Sonne im Osten aufgeht, uns den ersten Lebensimpuls gibt und dass sie im Westen untergeht? Und selbst wenn wir es wissen, ist es dann nicht nur ein faktisches Wissen, das von unserem Fühlen abgetrennt ist?

Hat nicht die Kraft des Sonnenaufgangs damit zu tun, dass das Leben am Morgen beginnt und dass auch wir energetisch unsere Kraft jeden Tag aus dem Osten beziehen können?

Die Waagerechte und die Senkrechte

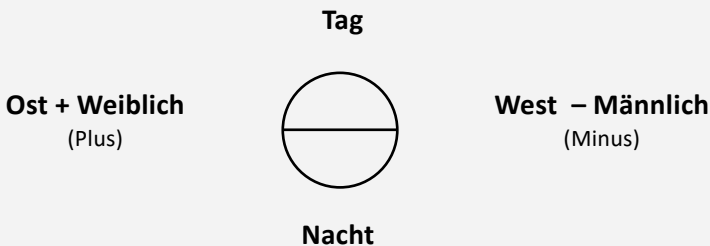
Diese Qualität der Ostkraft führt und leitet uns immer und immer wieder durch den Tag. Diese Qualität des Ostens – im Rad des Lebens auch der Frühling oder die Geburt – leitet uns nicht nur durch den Tag, sondern begleitet uns ein Leben lang.

Die Naturbeobachtungen waren für unsere Vorfahren demnach überlebenswichtig, ein immer wiederkehrender Kreislauf – ein Kreis (die vor erwähnten Sphäroiden). Sie konnten sehen, dass die Sonne zu ihrer Linken aufging, den Höchstpunkt im Süden erreichte und zu ihrer Rechten im Westen unterging. Dann verschwand sie im Dunkel der Nacht, die nun vom Mond oder den Sternen erleuchtet wurde, um am anderen Morgen wieder geboren zu werden. Ein großes immer wiederkehrendes Mysterium.

Die Welt des Dunkeln war ihnen als Natur- und „Draußenmenschen“ also genauso vertraut, wie die Welt des Tageslichtes.

Zwischen Osten und Westen beobachteten unsere Vorfahren also eine Verbindung, die Wandlungsebenen von Hell und Dunkel, die Tore in eine jeweils andere Welt. Sie standen demnach in Verbindung mit dem Lebensfaden zwischen Geburt und Tod. Für diese Beziehung fanden sie eine sinnvolle Bezeichnung: eine gerade Linie. Diese energetische Kraft entsprach ihrem beobachteten Phänomen.

Gerade Linien sind die ältesten Zeichen, die der frühe Mensch als Zeichnung hinterließ.

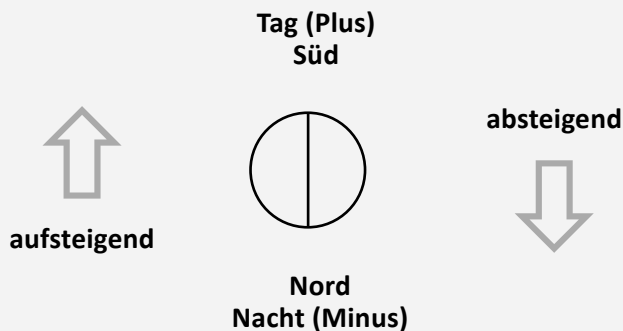


Jede Linie hat einen Anfang und ein Ende, sie besitzt demnach zwei Pole.

Die Waagerechte ist die Gefühlsebene zwischen Osten und Westen, zwischen links und rechts, zwischen Mann und Frau.

Später entdeckte der Mensch die Senkrechte, die ein großes Potenzial mit sich brachte.

Sie verbindet den Tag mit der Nacht, das Helle mit dem Dunkeln und den Geist mit der Seele. Auf- und absteigende Kräfte des Sonnenlaufes erzeugen die Verbindung der Senkrechten.



Das Aufrichten in die Senkrechte war ein großer Entwicklungsschritt für die Menschheit. Auch Zellen teilen sich zuerst in zwei und dann in vier Teile, sonst gibt es kein Wachstum – ein notwendiger Prozess des Lebens.

Es ist im übrigen interessant festzustellen, dass eine senkrechte Linie den Eindruck einer Spaltung wie auch einer Öffnung erzeugt, während eine waagerechte Linie eher als lastend aber auch tragend empfunden wird.

Die Sonne macht für uns zwei scheinbare Bewegungen:

Sie steigt von ihrem Tiefpunkt auf, über den Osthorizont, dies ist der Moment ihrer „Geburt“. Nach dem Höchstpunkt im Süden (Mittag), sinkt sie dann am Westhorizont ihrem „Tod“ entgegen und steigt weiter in die Tiefe der Erde ab. Sie erzeugt damit unweigerlich die Vorstellung einer Senkrechten.

Geburt und Tod der Sonne hingegen, bilden die Waagerechte. Der untere Teil im Rad des Lebens oder des Kreises entspricht somit der Nacht oder auch des Winters und dem Archetyp der Erde. Der obere Teil ist der Tag oder die Höhe des Himmels (Element Luft, Sommer).

Hell und Dunkel sind somit keine getrennten Gegensätze, sie sind zwei sich bedingende Kräfte, weder positiv noch negativ, weder gut noch böse. Somit eine einfache und gut zu verstehende Sache.

In der Geomantie der Frühkultur waren Waagerechte und Senkrechte zur Ganzheit eines Kreuzes innerhalb eines Kreises miteinander verbunden. Diese Art der Symbolik finden wir z. B. in vielen keltischen und christlichen Strukturen wieder. Es ist eine der Grundlagen der schamanisch – manischen Kultur und wurde von den Ackerbaukulturen als deren Grundlage übernommen. Diese Symbolik steht für das Gleichgewicht der Kräfte.

Worum es in der Geomantie auch geht, ist, in einer heute äußerst komplizierten Welt, den Blick für die Grundmuster des Lebens wieder zu wecken und zu schärfen.

Geomantie arbeitet bewusst nur mit wenigen Grundqualitäten und zeigt uns doch ein ganzheitliches und leicht erkennbares Prinzip der kosmischen Ordnung auf.

In der westlichen Geomantie verzichten wir daher bewusst auf Systeme mit komplizierten Grundstrukturen. Je komplizierter die Basis eines Systems ist, umso schwieriger wird es sein, einen Zugang zu finden. Wenn es zudem von einem Kulturkreis in einen anderen Kulturkreis transportiert wird, besteht zudem die Gefahr der Fehlinterpretation.

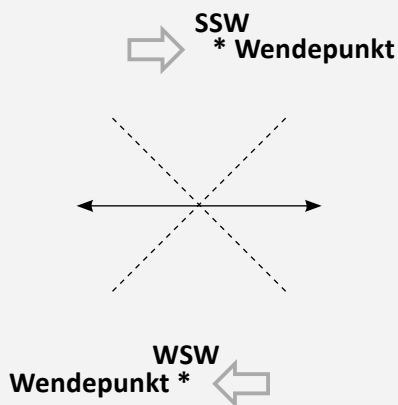
Obwohl die Kelten, die Chinesen, die Mayas, die Indianer Nordamerikas, die Völker Australiens oder Neuseelands den Himmelsrichtungen unterschiedlichste Qualitäten zuordneten, sind sie ursprünglich von nichts anderem ausgegangen, als den Bewegungen der Planeten, die man mit bloßem Auge verfolgen kann. Auch wir können aus diesen einfachen Beobachtungen die Geomantie neu definieren, denn es ist höchst fraglich, ob es heutzutage

noch sinnvoll ist, Kosmologien oder Systeme zu übernehmen, die vor 500 Jahren oder mehr aktuell waren. So sind z. B. alte Runen und dergleichen kein geeignetes Werkzeug, um in der heutigen Zeit Orte energetisch zu behandeln oder zu deuten. Sie tragen die Qualität der Vergangenheit in sich und entsprechen nicht mehr der heutigen neuen Zeitqualität.

Kommen wir wieder zurück zu den Zyklen und Rhythmen in der Natur.

Die Tage auf unserem Planeten Erde sind unterschiedlich lang, weil die Sonne zum Sommer hin immer höher steigt und im Winter sinkt. Im Winter entsteht dann der kleine Winterbogen, wenn die Sonne im Dezember gerademal über den Horizont reicht. Der kleinste Winterbogen ist demnach zur Zeit der Wintersonnenwende. Dies ist auch zugleich der Beginn eines neuen Zyklus oder eines neuen Jahres. Es ist demnach eigentlich nicht korrekt, das neue Jahr am 31.12. zu begrüßen. Das neue Jahr beginnt mit einem neuen Zyklus, und das ist die Wintersonnenwende.

Auch der biologische Rhythmus in der Natur beginnt sich in dieser Zeit neu zu organisieren. Zu dieser Zeit steigt die Sonne im Südosten auf und im Südwesten ab. Analog hierzu steigt sie zur Sommersonnenwende im Nordosten auf und im Nordwesten wieder ab – Sommerbogen.



Die horizontbezogenen Wendepunkte der Winter- und Sommer-sonnenwende und die waagerechte Verbindungslinie von Osten und Westen lassen sich in der Natur durch künstliche Landmar-ken definieren. Nicht so jedoch die rechtwinklige zur Horizontlinie geordnete Senkrechte. Diese Verbindungslinien der horizontalen Wendepunkte der Sonne wurden schon vor hunderttausenden Jahren in die Wände der Kulthöhlen geschabt. In der Geomantie nennt man gerade diese Zeichen der nicht rechtwinklig kreuzen-den Linien auch die *kosmische Urmatrix*. Die horizontale Linie konnte am Zenit nicht abgelesen werden, die Senkrechte musste also erst konstruiert werden.

Dies jedoch konnte erst geschehen, als sich der Mensch seiner senkrechten Kraft bewusst wurde, ein Selbstbewusstsein entwi-ckelte und die Verbindung zwischen Himmel und Erde erkannte.

Es gab im Lauf der Zeit eine ganze Reihe von Konstruktionsmög-lichkeiten der Nord-Südlinie, also der Linie die rechtwinklig zur Ost-Westlinie verläuft. Das älteste Erklärungsmodell entspringt jedoch der Natur selbst. Dies ist eine sehr einfache Variante um diese Achse zu konstruieren.

Die Linie konstruiert sich nämlich selbst, indem der Beobach-ter einen Stab in die Erde steckt und dann beobachtet, wie der Schatten, den die Sonne über diesen Stab wirft, in der Mittagszeit immer kürzer wird. Vor und nach dem Mittag wird der Schatten länger.

Nun war nur noch auf dem Boden die Richtung zwischen dem Fuß-ende des Stockes und dem Punkt des kürzesten Schattens zu ver-längern, um dann zu wissen, wo die Südlinie, also der Wendepunkt der Sonne war. Auf diese Weise wurde bis zur Entwicklung der modernen Meßtechnik in der Regel die Nord-Südlinie bestimmt. Dieses Wissen geht weit in die Geschichte zurück, denn aus dieser Zeit vor ca. 8.000 Jahren fand man bei Ausgrabungen im mittleren Orient die vermutlich ältesten rechtwinkligen Bauwerke.

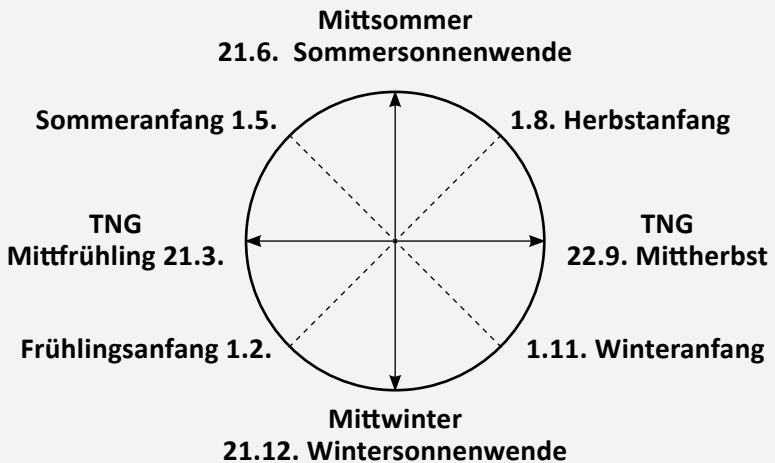
Durch die Neigung der Erdachse erhalten die Pole der Erde ab-wechselnd eine intensive Sonneneinstrahlung, die im Sommer die Erwärmung der Nordhalbkugel und analog hierzu, im Winter die der Südhalbkugel verursacht.

Durch die sich verändernden Sonnenbahnen und die Neigung der Erdachse entstehen auf der Erde die vier Jahreszeiten. Dabei dreht sich die Erde auch um sich selbst und die Sonnen drehen sich um das Zentrum der Milchstraße mit der Zentralsonne.

Wenn wir diese drei Bewegungen im Raum verfolgen, erkennen wir als Betrachter eine intensive spiralisierende Bewegung. Diese kraftvollen Spiralbewegungen, diese Wirbelkräfte der Natur, sind die Grundmuster des Lebendigen.

Die Sommersonnenwende (SSW), die Wintersonnenwende (WSW) und die Frühlings- und Herbst-Tag-und-Nachtgleichen (TNG) lassen sich also nun durch Markierungen und Vermessungen astronomisch genau bestimmen.

Sie wurden zum Grundmuster unserer heutigen Zeitrechnung.



Wenn wir nun diese Zyklen in der Natur beobachten, so werden wir erkennen, dass beispielsweise der tatsächliche Beginn des Winters der 1. November ist und nicht die Wintersonnenwende am 21.12.



Element: Feuer und Erde
Farbe: Violett – Plus +

Aus der stabilen Form des Westens bewegt sich diese Kraft dann in eine dynamische Bewegung (Handlung), bevor sie sich im Nordwesten auflöst.

Auflösen, Auseinanderbrechen aber auch die Befreiung von allem Schweren, sind die Kriterien dieser Richtungsqualität.

Dementsprechend steht der Nordwesten für das Loslassen, es ist die Zeit des Loslassens, der Ausgänge und des Übergangs in die dunkle Zeit des Jahres.

Der Nordwesten hat seine zeitliche Zuordnung von Beginn des Monats November bis Beginn des Monats Dezember. Es ist die Zeit des Rückzugs, des Sterbens und der Schattenwelt.

Alles Leben zieht sich nun in sich zurück. Es ist auch die Zeit des Übergangs in die Welt hinter den Schleiern. Bei den Kelten war es die Zeit, um mit den Ahnen Kontakt aufzunehmen – Samhain, Fest der Ahnen, Fest der Toten. Die christlichen Feiertage sind Totensonntag, Volkstrauertag und Allerseelen.

Am 1.11. hält der Winter seinen Einzug und der Mensch hat nun die Gelegenheit seine Aktivitäten des vergehenden Jahres zu reflektieren. Was haben wir in die Welt gebracht, was gilt es zu transformieren?

Mit der Beantwortung dieser Fragen können wir uns von altem lösen um in der Zeit der Stille neue Visionen zu erlangen.

In der Lebensraumgestaltung haben hier Elemente ihren Platz, wie z. B. Bad, WC, Garage, Ein- und Ausfahrt usw..

Archetypen:	vier senkrechte, parallele Linien
Grundfarbe:	Violett
Lebensalter:	Greis, alter Mensch
Platonischer Körper:	–
Spirituelle Zuordnung:	Erzengel Michael
Energetische Struktur:	–
Chakra:	Stirnchakra – drittes Auge
Mineralien:	Granit, Gneis, Titan
Heilsteine:	Amethyst
Organzuordnung:	Darm, Leber, Nieren
Planeten:	Pluto (Gott der Unterwelt)
Keltischer Name:	Samhain
Zuordnungen:	Auflösung, Loslassen, Tor des Friedens, Ausgänge, Übergang, Hellsichtigkeit, Zauberei, Krankheit, Trauer, Tod, Gräber, Nebel, Winteranfang
Weitere Zuordnungen:	Schamane, Rituale, Hügelgräber, Friedhöfe, Leichenhäuser, Kränze, Geier, Krähen, Mäuse, Ratten, Entgiften, Klärbecken, Klärgrube, Abfall, Mist, Sturmschäden, Waldrodung, Lebensversicherung
Bäume:	Eibe, Mistel, Tuya, Buchsbaum, Trauerweide
Pflanzen:	Liguster, Kirschlorbeer, Ilex (Stechpalme), Wermut, Hagebutte, Hundsrose, Schöllkraut, Fliegenpilz, Pilze
Landschaften:	Moränenlandschaften, Gerölllandschaften, Erdbebenzonen, Überschwemmungsgebiete, Dünenlandschaften, verwilderte Gärten, Kurparks, Wüsten
Bauformen:	den Ort durchtrennende Autobahnen, Eisenbahnlinien, Ruinen, Saunaanlagen, Sanatorien, Psychiatrien, Kläranlagen, Badehäuser, öffentliche Toiletten, PKW Waschanlagen, Strohdächer, Holzschindeldächer, Rieddächer
Bauplätze:	Bauruinen, unfertige Baustellen

Baustoffe:	wurmstichige Hölzer, vergrautes Holz, beschädigte Mauersteine, Jägerzäune, alte Stabheizungen, Recycling Produkte, Torf
Gegenstände:	Jogamatten, Liegestühle, Strandkörbe, Massageliegen, Dusche, Badewanne, Dampfbad, abgenutzte Möbel und Teppiche, Jalousien, defekte Schlösser und undichte Dächer, Bauschutt, Gerümpel, Asche, Lumpen, Räucherstäbchen, Kompost, Landesgrenzen mit Grenzzäunen, altmodische Kleidung, leere Regale, Nachlässe
Berufe:	Bestattungsunternehmer, Philosophen, Physiotherapeuten, Masseur, Anthropologen, Archäologen, Nachlassverwalter
Menschliche positive Eigenschaften/Bezüge:	hellsichtig, genügsam, transzendent, hintergründig, tiefsinnig, meditativ, weise, still, intensiv fühlend, medial veranlagt, philosophisch, belesen, vegetarisch
Menschliche negative Eigenschaften/Bezüge:	misstrauisch, melancholisch, realitätsfern, steif, unbeweglich, behandlungsresistent, verwirrt, suizidgefährdet, einsam, energielos, kränkelnd, müde, nicht belastbar, kontaktunfähig, besetzt, kraftlos, dement und vergesslich, sehschwach, hörschwach, orientierungslos, autistisch, naiv, unkonzentriert, trauernd, weinerlich, graue Maus, chronisch krank, unattraktiv, ängstlich
Gesundheitliche Probleme:	Verstopfungen, Verkrampfungen, Kreislaufprobleme
Lebensmotto:	„Wie gewonnen, so zerronnen“, „Scheiden tut weh“, „Der Mensch lebt

nicht vom Brot alleine“, „Es war schon immer so“, „Du bist genau wie deine Eltern“, „Da kann man nichts ändern“, „Marmor Stein und Eisen bricht, aber unsere Liebe nicht“, „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmer mehr“

Soweit zu den Zuordnungen und Archetypen im Rad des Lebens. In meinem Buch: „Einblicke in die Geomantie“ finden Sie weitere Zuordnungen, die sich auf Formen, Farben und Lichter beziehen sowie die Erläuterung der Wirkkräfte der Baustoffe und der technischen Felder in unserem Lebensraum.

Im Kapitel 12 finden Sie zudem den kompletten graphischen Aufbau zum Rad des Lebens.

In meinen Geomantie-Seminaren ist es weiterhin möglich, diese Thematik in Form einer geomantischen Ausbildung zu vertiefen.

Die keltischen und germanischen Jahresfeste

Schon lange bevor sich die uns heute bekannten großen Religionen verbreiteten, lebten die Menschen im Rhythmus mit der Natur. Ihr Leben orientierte sich an den Zeichen der Natur und des Himmels. Sie gingen bewusst mit dem um, was die Natur ihnen bot. Aus diesem achtsamen Umgang entstand eine tiefe Verbundenheit mit den Geschenken der Erde, dem Wind, dem Feuer und dem Wasser.

Achtmal im Jahr zelebrierten diese Menschen das, was wir heute keltische und germanische Jahreskreisfeste nennen. Diese Feste beendeten jeweils einen Jahresabschnitt und läuteten den nächsten Abschnitt ein.

Die Menschen machten sich bewusst, in welchem Jahreszyklus sie und die Natur sich gerade befanden.

Auch in den heute gelebten Traditionen werden diese Feste gefeiert und hierzu Gedenktage abgehalten, die genau zu den Terminen der keltischen und germanischen Jahreskreisfeste stattfinden. In den alten Überlieferungen, soweit sie aufgezeichnet wurden, gibt es verschiedene Erklärungen zu den rituellen Abläufen der Jahreskreisfeste.

Die Feste Imbolc, Beltane, Lugnasad und Samhain waren die bedeutendsten Jahreskreisfeste.

Beltane und Samhain kennzeichneten den Beginn der hellen bzw. dunklen Jahreszeit. Jahresanfang und Ende fielen demnach mit dem Samhain-Fest zusammen, da es die Epoche ankündigte, in der die Nacht vorherrschte.

Ursprünglich wurde es in der Nacht des elften Neumondes eines Jahres gefeiert. Es ist ein Fest des Abschieds, bei dem die Verstorbenen geehrt wurden und auch das alte Jahr seinen Abschluss fand.

Es ist somit ein Fest des Abschieds (Nordwest) und der Hoffnung auf neues Leben (Nordost), das sich im Rad des Lebens wieder findet.

Eine präzise Beschreibung dieser Feste können Sie nachlesen in dem Buch: Die hohen Feste der Kelten (Aurun Verlag) von Francoise Le Roux und Christian-J. Guyonvarc'h.

In den nun folgenden Kapiteln will ich Ihnen diese Jahreskreisfeste näher vorstellen.

Ein nebliger Winter,
ein frostiger Frühling,
ein abwechslungsreicher Sommer,
ein sonniger Herbst – das ist ein gutes Jahr.

Altes irisches Sprichwort

Die vier Feste der diagonalen Zwischenhimmelsrichtungen

Diese vier Zwischenhimmelsrichtungen sind die Brücke in die Welt des Weiblichen, des Wandelbaren, des Magischen, des Kraftvollen und die des Mondes. Sie sind demnach auch eine Anbindung der wässrigen Mondzyklen an die feurige Sonne.

Ihnen wohnt, im Gegensatz zur kosmisch, astronomischen Exaktheit der Haupthimmelsrichtungen, etwas Unbestimmtes inne, das sie zu den Toren der inneren Welten werden lässt. Mit ihren Eigenschaften nehmen sie auch heute noch einen wichtigen Platz im Rad des Lebens ein.

Diese Tore heißen: Liebe, Verstehen, Hingabe, Dienen und Demut/Urvertrauen.

Sie entsprechen den Einweihungsstufen der Druiden und Schamanen.

In die Zeit der Feste zu den Haupthimmelsrichtungen fallen die Fastenzeit und auch die Fastnachtsumzüge. Diese, heute immer noch geltenden Rituale, dienen der Reinigung und dem Austreiben der Geister (auch Wintergeister).

Himmelsrichtung	Nordosten	Südosten	Südwesten	Nordwesten
Die Feste	1.-2. Februar	1. Mai	6.-8. August	31. Oktober - 2. November
Christlich	Lichtmess	Mainacht	Verklärung	Allerseelen
Keltisch	Imbolc - Fest des wiederkehrenden Lichts	Beltaine - Walpurgisnacht, Fest des weibl. Wissens	Lugnasadh - Lammas, Fest der Fülle	Samhaine - Fest des Todes Fest der Ahnen
Initiationen bzw. Einweihung durch:	Liebe + Impuls	Verstehen + Hingabe	Dienen	Demut + Urvertrauen

Das Rad der Zeit

Unaufhörlich dreht sich das Rad der Zeit,
die langen Tage sind nicht mehr weit.

In voller Blüte der Sommengott bald steht,
und mit warmen Winden die Felder umweht.

Wenn der Gott als Gemahl vor die Göttin tritt,
die Hexen tanzen in wildem Ritt.

Brennt nun die Feuer, erhellt nun die Nacht.
Singet und tanzet, bis die Glut sich entfacht.

Nähret die Feuer, nährt sie geschwind,
zu schnell sie erlöschen von eisigem Wind.

Dreht, tanzt, bevor die Sonne sich wendet,
und der Zenit der Himmel sich neiget und endet.

© Gaiavita

Fest der Reinigung / Fest des wiederkehrenden Lichtes

Imbolc, auch Imbolg, Imbole oder Oimelc genannt, bildet zusammen mit Samhain (1. November), Beltane (1. Mai) und Lughnasadh/ Lughnasad (1. August) die vier großen Jahreskreisfeste. Der Name Imbolc kommt vom irischen imb-folc („Rundum-Waschung“) und bezeichnet diesen Tag als Reinigungsfest.

Das Fest wurde beginnend am Vorabend in der Nacht zum 1. Februar und an diesem Tage gefeiert.

Imbolc ist ein Fest der Reinigung, des Lichtes und der Fruchtbarkeit, da die Kräfte der Sonne das Leben erneuern, welches der Winter eingeschlossen hatte. Die länger werdenden Tage spiegeln die Hoffnung auf den Frühling wider.

Traditionsgemäß wurden an Imbolc beim Dunkelwerden, bzw. nach dem Ritual, überall im Haus (für einen Moment) alle Lampen sowie Kerzen oder Freudenfeuer entzündet, um dem zurückkehrenden Licht die Ehre zu erweisen.

Das Feuer symbolisierte die eigene Inspiration und Erleuchtung ebenso wie Wärme und Licht, und es ist traditionell die Zeit der Erstaufnahme in Convents oder Rituale der Selbstweihe.

Brigid ist keltische Göttin des Feuers und der Inspiration, wobei sie auch für die Fruchtbarkeit der Weiblichkeit und Liebe steht. Deswegen wurde Imbolc auch als Fruchtbarkeitsfest gesehen, bei dem man als Brauchtum Strohfiguren bastelte, die als Heil- und Schutzzeichen galten und bei verschiedenen Ritualen verwendet wurden.

Der Göttin Brigid wurden früher Handarbeiten dargeboten oder sie wurden an diesem Tag begonnen und ihr „geweiht“.

Frühlingsfest / Fest der Weiblichkeit

Beltane (bei uns vergleichbar mit der Walpurgisnacht), auch Beltaine, Beltene oder Cetsamuin genannt, ist das zweite der vier großen Jahreskreisfeste.

Im keltischen Kalender bezeichnet Beltane den Sommeranfang und trägt auch den Namen Cétsamuin („der erste Tag des Sommers“).

Gefeiert wird Beltane beginnend am Vorabend in der Nacht zum und am 1. Mai.

Es wird angenommen, dass der Name vom keltischen “Bel’s Fires” (Bel, keltischer Gott des Lichts) herrührt; eine Verbindung mit den Gottheiten Beli Mawr und Belenus, oder mit Bile, dem Vater Mileds, wird vermutet.

An diesem Tag wurden die alten Winterfeuer gelöscht und neue, große Feuer entzündet.

Die Tiere wurden zwischen diese Feuer getrieben um Krankheiten zu bekämpfen und die Tiere rituell zu reinigen – ursprünglich war Beltane möglicherweise sogar ein Schlachtfest.

Im Neuheidentum wird der Name Beltane oder Beltaine für eines der acht Jahresfeste verwendet.

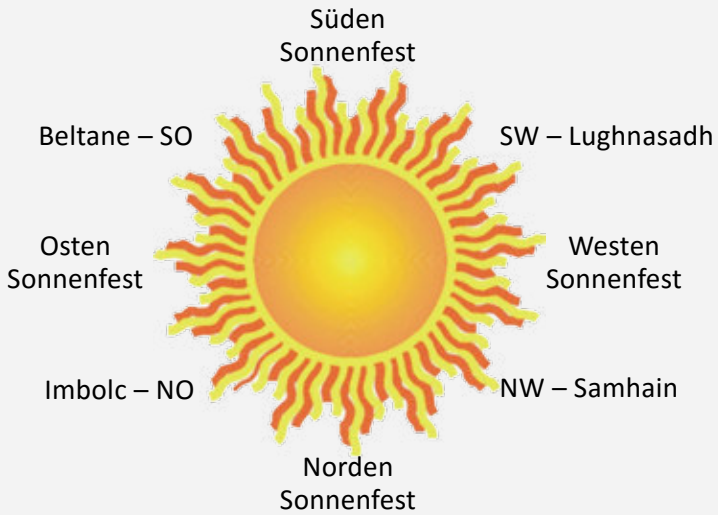
Obwohl sich der Feiertag einiger Merkmale (etwa der Freudenfeuer) des gälischen Beltane bedient, ist es sowohl hinsichtlich der Bedeutung (Betonung der Fruchtbarkeit), als auch der Rituale (Tanz um den Maibaum), näher mit dem germanischen Mai-Feiertag verwandt.

Einige Heiden feiern Beltane, indem sie den Akt zwischen dem Herrn und der Herrin des Mai aufführen.

Im Irischen ist Bealtaine auch der Name für den Monat Mai.

Der uns bekannte Maibaum wird als Bile oder heiliger Baum und Welten- oder Lebensbaum angesehen sowie als phallischer Repräsentant für die maskuline Kraft der Sonne, die in den vaginal-symbolischen Blumenring an der Spitze eindringt, der für die weibliche Erde mit ihren nährenden Kräften steht.

Manche Deutungen sehen aber auch das Loch im Boden, durch den der Maibaum in die Erde eindringt, als femininen Aspekt an.



Jahreskreisplatz Seminarhaus Oase Greifenstein – Holzhausen

Gaiavita - Lebendige Erde

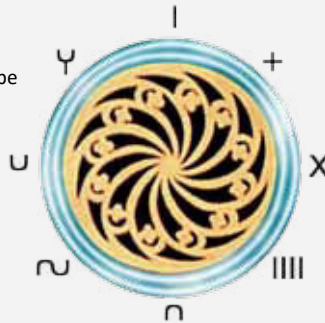
Das geomantische Rad des Lebens©

Südost
 Gelb-orange
 Vereinen - Tor des Wissens
 Wasser - Luft - Heilige Orte
 Venus - Jupiter - Smaragd
 Kreide - Feldspat - Bronze
 Marienenergie
 Rosen - Nelken
 Holunder - Pfirsich - Heilkräuter
 Sommeranfang
 Beltane
 SO

Yang
 Sommer
 Süden
 Erzengel Raphael
 Jesus Christus
 Klarheit - Luft - Sonne
 Birke-Blüten- Blumengärten
 Alabaster- geistige Quelle
 Zirkon /Gold
 Adler
 Hellblau- Weiß- Weißgold
 Spirit- Erwachsener Mensch
 Litha
 S

Südwest
 Goldocker - Rot-orange
 Tor der Macht - Zentrieren
 Fülle - Luft - Feuer
 Citrin - Saphir - Jupiter - Merkur
 Tuff - Lava
 Quecksilber - Zinn
 Universitäten - Gerechtigkeit
 Linde - Kastanie - Eberesche
 Herbstanfang
 Lugnasadh
 SW

Osten
 Grün - Frühling - Wasser - Knospe
 Fliesen - Wachstum - Taufe
 Natur - Venus - Kupfer
 Kalkstein - Holz
 Tore - Eingänge
 Apfelbaum - Kirschbaum
 Forsythie - Goldregen - Weide
 Heilung - Liebe - Lichtarbeit
 Erzengel Gabriel
 Ostara
 O



Westen
 Ernte - Feuer - Herbst - Rot
 Dynamik - Weisheit - Führer
 Werkstätten - Mars - Uranus
 Metall - Basalt - Kraft - Mut
 Spielplätze - Sportplätze
 Schlehe - Ginkgo - Eiche
 Blutbuche - Roter Ahorn
 Schamanische Schwitzhütten
 Erzengel Michael
 Mabon
 W

Nordosten
 Hellgrün - Wasser - Erde
 Tor der Angst - Entstehung - Geburt
 Lichtmess - Frühlingsanfang
 Impulse - Eingänge - Quellen
 Märzbecher - Krokus
 Weide - Erle - Winterjasmin - Kiefer
 NO

Yin
 Norden
 Höhle - Erde - Bewahren
 Braun
 Nacht - Stille - Dunkelblau - Mittwinter
 Berge - Sandstein - Blei - Saturn - Lapislazuli
 Christrose - Buchsbaum - Fichte - Tanne - Efeu - Moos
 Lehm - Wälder - Raunächte - Weihnacht - Bewahren - Schutz
 Visionen - Schöpferisch - Ideen
 Erzengel Uriel / Haniel
 Geerah
 N

Nordwesten
 Tor des Friedens - Feuer - Erde - Violett
 Fest der Ahnen - Loslassen - Auflösen
 Ausgänge - Winteranfang
 Hellsichtigkeit
 Übergang - Trauer - Tod - Gräber
 Mistel - Buchsbaum - Taxus
 NW

Alles ist miteinander Verbunden - - Wie Oben - So Unten ©